

„Viel Wissen, viel Ärger
wer das Können mehrt,
der mehrt die Sorge“
Ecclesiastes

Führungstechnik

in Fels und kombiniertem, hochalpinem Gelände

von Robert Purtscheller und Markus Eck

Im weitesten Sinne umfasst Führungstechnik alle alpinen Bereiche, in denen ein Verantwortlicher sich bemüht, die Sicherheit seiner ihm Anvertrauten durch die Wahl der richtigen Technik bestmöglich zu gewährleisten. Mamas und Papas, die ihre Sprösslinge auf exponierten Steigen an die Reepschnur nehmen, der Wanderführer, der vor heiklen Passagen das Tempo drosselt und zu Wachsamkeit aufruft, die ehrenamtliche Tourenführerin, die eine heikle Passage mit einem Fixseil zu entschärfen versucht - sie alle wenden Führungstechniken an. Robert Purtscheller und Markus Eck, beide in der Bergführer-Ausbildung aktiv, versuchen mit diesem Beitrag, ein Schema in die komplexe Materie zu bringen.

Der Trenker Luis ...

in dräuendem Gewölk, auf einen winzigen Absatz hingeparkt, allein mit seinen sehnigen Armen den Strick haltend, an dem sein Spezl hunderte Meter über dem Abgrund frei hängend baumelt - der Kampf ums Matterhorn geht im Film gut aus. Ob der Luis die für die spezielle Situation richtige Führungstechnik angewandt hat? Wahrscheinlich hat er haarsträubende Statistiken über Mitreißunfälle noch nicht gekannt. Versuche, welch lächerliche Kräfte genügen, um einen aus dem Stand zu reißen, gab es nicht. Wir heutigen Bergführer sind dagegen

feige Würsteln und trotz ausgefeilter Methoden, um uns und unsere Gäste vor der Katastrophe „Seilschaftssturz“ zu bewahren, bewegen wir uns auf einem scharfen Grat. Natürlich könnte man auch sagen, diese und jene Tour führt man eben nicht, da nicht eingebohrt, zu lang, zu gefährlich. Andererseits bleiben die Wünsche unserer Klienten nach diesem „großen Tagen am Berg“ im Sinne eines Gaston Rebuffat, die vielen von uns tiefe Befriedigung schenken.

Die richtige Wahl

Spezielle Führungstechniken gibt es auf Gletschern, auf Kletterstei-

gen, in Klettertouren, beim Abseilen usw. Der mit Abstand heikelste Bereich bleibt mit gutem Grund allein den Bergführern überlassen: Variables alpines Gelände, wo absturzgefährdetes Gelände mit harmloseren, gleichzeitig zu bewältigenden Abschnitten wechselt. Da genügt ein straff geführtes Seil, um aus einem Rutscher keinen Sturz werden zu lassen, dort reicht es aus, das Seil um einen Zacken laufen zu lassen, anderswo bleibt die Sicherung an einem Fixpunkt die einzige Möglichkeit. Zudem kommt bei größeren hochalpinen Touren zum häufigen Wechsel des Terrains und der Führungstechnik nicht selten ein erheblicher Zeitdruck - einmal durch die Länge der Unternehmung, zum anderen durch die ungünstige Entwicklung der Wetterlage.

Gewöhnungseffekt, Abstumpfung

Die Wahl der an das Gelände, an die Teilnehmer und Bedingungen optimal angepassten Führungstechnik wird immer eine sehr individuelle Entscheidung bleiben.

In der Praxis sieht man einen österreichischen Führer, dem schon ordentlich die Hose flattert und der sich daher um einen Fixpunkt kümmert, während der Kollege aus Frankreich mit seinem Gast völlig unbeeindruckt gleichzeitig am kurzen Seil vorbei marschiert und sich dabei noch die Pfeife stopft. Gewöhnung kann zu gefährlicher Abstumpfung führen! Anders kann man sich das eindrucksvolle Bild eines Führers im Abstieg von der Wildspitze bei Blankeis nicht erklären, der sich mit seinen acht lausigen Steigeisengehern gleichzeitig am Seil mit großer Gelassenheit bewegt. Häufig sind wir auch oft schlicht zu faul, um auf eine adäquate Technik umzubauen und arbeiten mit dem falschen Abstand, mit der falschen Technik weiter. Nach einem langen, arbeitsreichen Tag die Konzentration über viele Stunden auf höchstem Level zu halten, ist verdammt schwierig. Doch genau dann, wenn der Gast langsam eingeht, wird's kritisch. Daher ist es unumgänglich, dass der Bergführer die jeweilige Situation und somit die Gefahren des

nächsten Abschnitts erkennt und darauf die Führungstechnik anpasst - auch wenn es noch so mühsam erscheint, wegen ein paar Meter die Seilschaft umzubauen! In der Praxis sieht man leider recht häufig eine gewisse Laxheit, die unverständlich bleibt, wenn man an die möglichen Folgen denkt. In einer inadäquaten Führungstechnik weiter zu wursteln stellt die Hauptgefahr in diesem an Grauzonen ohnehin reichen Arbeitsfeld der Bergführer und Bergführerinnen dar.

So, wie man vor einem bezüglich der Lawinengefahr schwierig einzuschätzenden Hang inne hält, seinen Fragenkatalog durchblättert, um dann zu einer klaren Entscheidung zu kommen, so empfiehlt sich ein ähnlich strukturiertes Vorgehen für die Entscheidung, welche Führungstechnik am besten für den nächsten Abschnitt geeignet ist.

Nach eingehender Tourenplanung ...

geht es darum, jeden einzelnen Abschnitt zu betrachten, die Situation zu beurteilen und dann zu einer klaren Entscheidung bezüglich der sichersten und schnellsten Führungstechnik zu kommen. Ändert sich das Gelände, muss sich meist zwangsläufig die Technik ändern. Mehrere Methoden - wie die Anwendung des Tibloc als Zwischensicherung - bieten Ausstiegsszenarien aus Situationen, die sich dann vor Ort als heikler erweisen als zunächst eingeschätzt, oder einfach eine tolle Möglichkeit, Abschnitte, die man bisher oft mit der „Augen-zu-und-durch-Technik“ bewältigte, sicher und schnell zu begehen.

Sobald ein Ausrutschen ...

oder ein Sturz - natürlich abhängig vom Eigenkönnen der Teilnehmer - möglich erscheinen, kann ein Bergführer kaum auf das Seil verzichten. Da viele Führungstouren ein Gelände aufweisen, in dem eine geschlossene Sicherungskette nicht möglich ist oder der Zeitaufwand zu

groß wäre, wendet der Bergführer spezielle Führungstechniken an.

Dabei bewegt sich die Seilschaft häufig gleichzeitig am stark verkürzten Seil, was die Mitreißgefahr drastisch erhöht.

Doch ein kurz und straff geführtes Seil dient nicht dem Halten von Stürzen, sondern verhindert, dass aus einem Rutscher oder Stolperer überhaupt ein Sturz wird.

Voraussetzung dafür sind Kleinstgruppen, im Idealfall ein Gast und ein Führer, ansonsten im Verhältnis 2 : 1.

Die Führung größerer Gruppen erfordert wesentlich häufiger das Sichern an Fixpunkten und damit erheblich mehr Zeitaufwand.

Viele Unternehmungen sind daher undurchführbar. Allenfalls auf einfachen Blockgraten, wo man das Seil abwechselnd hüben und drüben von soliden Zacken führen kann, ist das gleichzeitige Fortbewegen größerer Gruppen zu verantworten.

Ansonsten bieten Fixseil und Geländerseil brauchbare Möglichkeiten zur Überwindung kürzerer, heikler Abschnitte mit mehreren Teilnehmern.

Steuerungselemente

Tempo

Von grundlegender Bedeutung ist das Gefühl des Bergführers für das richtige Tempo! Die Tempowahl entscheidet über Genuss oder Frust, Erfolg oder Abbruch - und auch über das Risiko. Bewegt sich auch nur ein Teilnehmer einer Führungspartie ein wenig über seiner konditionellen Leistungsfähigkeit, lassen Konzentration und motorische Fähigkeiten markant nach. Sauerstoffmangel führt zu erheblicher Reduktion des Gleichgewichtsgefühls und Stolpern oder andere Bewegungsfehler treten ungleich häufiger auf. Da ein sehr straff geführtes Seil dem Gast signalisiert, sich schneller zu bewegen, ist Aufklärung wichtig: Straffes Seil bedeutet nicht schneller steigen, sondern dient einzig der Sicherheit.

Kommunikation

Kommunikation ist eines der wichtigsten Steuerungselemente, häufig schon bevor es mit der

eigentlichen Kletterei los geht. Klare Anweisungen des Führers geben den leichtesten und sichersten Weg vor, ermahnen zu Achtsamkeit und warnen vor Gefahrenstellen - dort wo es notwendig ist. Auch die optische und akustische Präsenz des Führers, meist nur durch verkürztes Seil möglich, stellen eine nicht zu unterschätzende psychologische Hilfestellung dar.

Das Seil als psychologische Krücke

Es bleibt eine interessante Tatsache, dass viele Teilnehmer durch das bloße Vorhandensein des Seils soweit beruhigt werden, dass sie noch sicher steigen, obwohl - objektiv gesehen - bereits Mitreißgefahr besteht. Natürlich macht sich jeder Bergführer dieses Phänomen zunutze, dieses jedoch über Gebühr auszureizen, davor kann allerdings nur gewarnt werden.



📷 M. Eck

Ziel der Führungstechnik „Kurzes Seil“ ist es, durch extrem straffes Seil in der gesamten Seilschaft und erhöhte Aufmerksamkeit des Führers, einen Absturz als Folge von Stolpern, Ausgleiten, etc. zu verhindern.

Eigenkönnen

Ein erfahrener Bergführer beurteilt sehr rasch und treffsicher das Eigenkönnen der Gäste und erhält damit eine wichtige Entscheidungsbasis bezüglich der bestgeeigneten Führungstechnik sowie der Zusammensetzung der Seilschaft - Stichwort „schwächster Teilnehmer direkt hinter dem Führer“. Aber Vorsicht, auch ein versierter Teilnehmer kann einmal stolpern! Auch ein Blick auf die Gewichtsklassen innerhalb einer

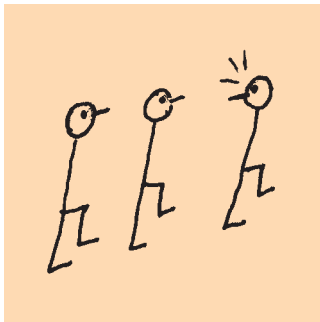
geführten Seilschaft wird empfohlen. Eine schlanke Bergführerin mit Hundert-Kilo-Sparringpartnern wird häufiger zu Fixpunkten greifen müssen als eine Partie, in der die Massen günstiger verteilt sind.

Die Frage nach dem Eigenkönnen richtet sich natürlich auch an den Führer, insbesondere ist der Bereich „Erfahrung“ angesprochen und der Umstand, ob eine anspruchsvolle Führungstour bekannt ist oder ob es sich um Neuland handelt.



Eck

Die Techniken



Seilfreies Gehen

Vom einfachsten Steig bis zur heiklen Entscheidung, gerade noch ohne Seil zu verantworten. Genaue Geländebeurteilung sowie die Fähigkeit, Teilnehmer einzuschätzen, sind die Grundlagen. Im Zweifel bereits angegur-

tet und das Seil griffbereit, kann vor bösen Überraschungen schützen. Speziell unbekannte, unerfahrene Teilnehmer benötigen erhöhte Aufmerksamkeit. Bei Panikattacken, durch Höhenangst hervorgerufen, blinkt es nicht zuerst gelb, sondern die Ampel schaltet meist sofort von grün auf rot. Die Teilnehmer steigen auf Anleitung des Führers, der spezielle Tipps gibt, das Tempo steuert, Hilfestellung leistet.

Beispiele: Querungen in Firnfeldern: Gast in der Spur, Bergführer unterstützend unterhalb. Bei Bachüberquerungen helfend zupacken. Im Dunkeln kritischere Passagen zusätzlich ausleuchten u.v.m.

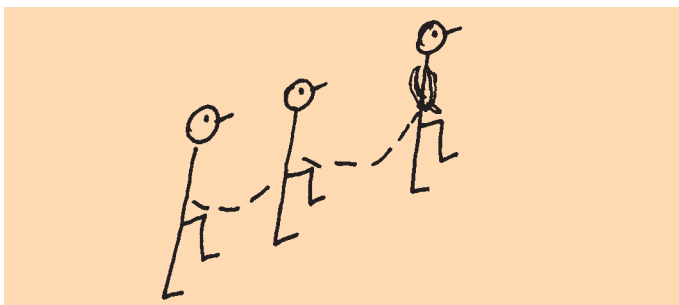


Seiltransport (passives Seil)

Beim Seiltransport bewegt sich die Partie gleichzeitig, Abstände und Restseil sind ähnlich wie bei der Technik „Kurzes Seil“. Der „Seiltransport“ dient der zeitsparenden Überbrückung harmloseren Geländes vor oder nach

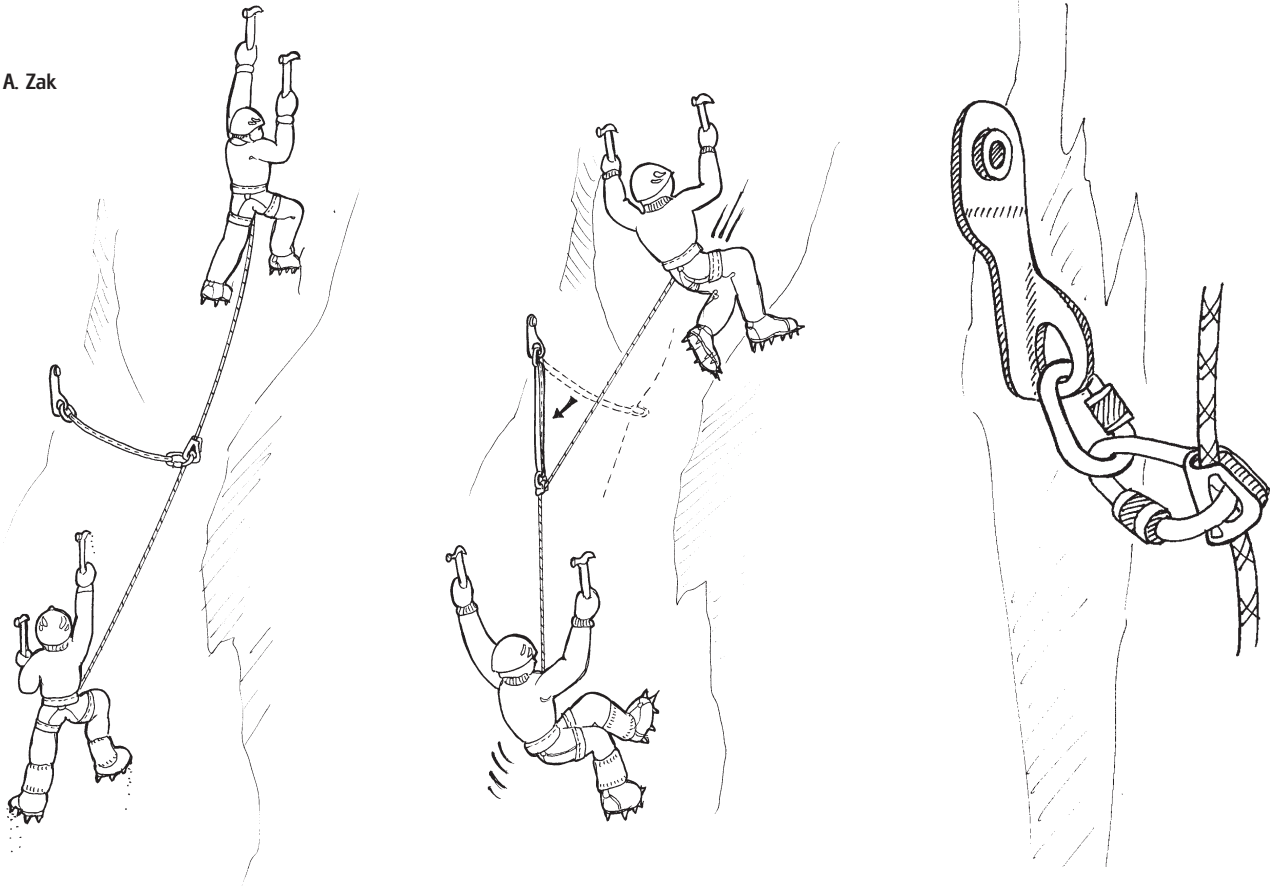
anspruchsvollen Abschnitten, wo ein Ausrutschen oder Stolpern ohne Folgen bleibt. Solche Geländeabschnitte wären somit grundsätzlich auch ohne Seil zu bewältigen.

So unterwegs bietet sich jederzeit die Möglichkeit eines nahtlosen Übergangs zu einer anderen Technik.



Auf sehr vielen Führungstouren findet ein ständiger Wechsel der Techniken „Kurzes Seil“ (oben) und „gestaffeltes Klettern“ (Mitte, unten) statt. Da gleichzeitiges Gehen nicht mehr zu verantworten wäre, sichert der Führer seinen Gast über die Hand. Verwendet werden kann diese Sicherung nur in einem Gelände, in dem kein freier Sturz möglich ist.

A. Zak



Gesichertes Klettern mit Tibloc in der Zwischensicherung: Der Tibloc als Zwischensicherung stellt eine hochaktuelle Technik dar, die geeignet scheint, einzelne Bereiche der Führungstechnik zu revolutionieren.

Achtung: Der Tibloc muss möglichst direkt in den Fixpunkt eingehängt werden, eventuell mit zweitem Schrauber, dadurch bleibt die Klemme beweglich und liegt nicht am Eis/Fels auf. Auf keinen Fall den Tibloc durch Schlingen verlängern (Zackenschlingen ganz kurz abbinden!), da sonst bei schrägem Seilverlauf die Sturzlast auf den Vorsteigenden übertragen werden kann.

Welche Führungstechnik?

Fragenkatalog

Gelände + Verhältnisse

- Länge der Tour - Zeitprobleme?
- Ausrutschen möglich - Sturz wahrscheinlich?
- objektiv sicher - gefährlich (Zeitdruck?)
- objektive Gefahren aus Überbevölkerung
- Schwierigkeiten? - anhaltend?
- gut gestuft - abschüssig, exponiert?
- trocken - nass, vereist?
- gutmütige Firnauflage - durchfeuchtet? (Stollenbildung!)
- Blankeis?

Gäste

- eine Person - mehrere?
- dem Führer bekannt - unbekannt?
- solider Alpinist - Anfänger?
- chronischer Stolperer?
- neigt zu Panikattacken?
- Höhenangst?
- Kondition, Motorik?
- noch frisch - müde?
- Nachlassen der Konzentration?
- Körpergewicht?

Führer

- viel Erfahrung - noch nicht so versiert?
- Gelände bekannt - Neuland?
- Leichtgewicht - stark gebaut?
- Reflexe - gute Reaktionsfähigkeit?
- Respektvoll, gespannt - gefährliche Routine?
- frisch - Konzentration lässt nach?

Optimale Ausrüstung (z.B. Anti-Stoll-Platten), keine Kompromisse eingehen

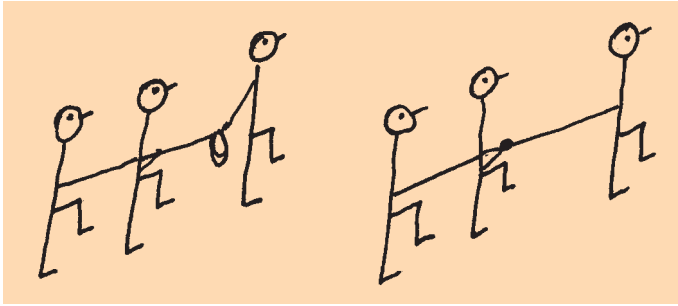
nächsten Abschnitt wahrnehmen sich Zeit nehmen (auch unter Druck)

Situation beurteilen

klare Entscheidung bezüglich:

Wahl der optimalen Führungstechnik und Tempo

Wenn sich die Situation anders darstellt als beurteilt, keinesfalls ballistisch weiterwursteln, sondern Ausstiegsszenario suchen



Kurzes Seil (aktives Seil)

Wir sind nun gleichzeitig in einem Gelände mit Absturzgefahr unterwegs! Die Brisanz dieses Faktums (Mitreißgefahr!) wurde bereits oben mehrfach angesprochen. Ziel der Führungstechnik „Kurzes Seil“ ist es, durch erhöhte Aufmerksamkeit des Führers und extrem straffes Seil in der gesamten Seilschaft, einen Absturz als Folge von Stolpern, Ausgleiten, etc. zu verhindern.

kurzen Felsaufschwüngen. Während die Gäste ein gleichmäßiges Tempo halten, sprintet der Führer über diese kurzen Aufschwüngen und unterstützt mit straffem Seil (Hand über Hand) aus stabiler Position. Werden zwei Gäste mit dieser Technik betreut, ist der Letzte direkt, der Mittlere mittels „Seilweiche“ und Karabiner mit Verschlussicherung. Die Seilweiche ist eine maximal 30 cm lange Schlinge, die dem mittleren ein wenig Spielraum verschafft.

Die Grundtechnik

Das vom Führer straff geführte Seil verhindert, dass aus einem „Rutscher“ ein Sturz wird. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Abstände zwischen den Gästen sehr kurz - 1,5 m bis 2 m - gehalten werden, so kurz, dass viele Teilnehmer über eingeschränkte Bewegungsfreiheit jammern. Der Seilabstand zum Führer variiert nun je nach Gelände von 2 m bis 3 m ohne Handschlingen kurz abgebunden - oder etwas variabler - bis 6 m - mit einigen Handschlingen für Gelände mit

Varianten und Sonderformen

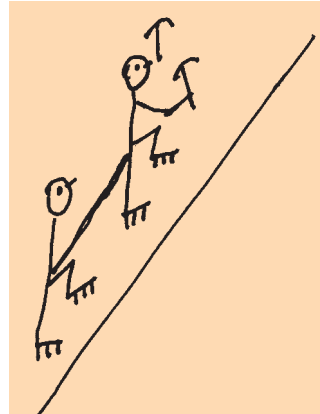
Kurzes Seil in Firn- und Eisflanken

Das Seil geht direkt (keine Handschlingen!) vom Anseilpunkt des Bergführers kurz und straff, zwischen den Beinen (im Schwerpunkt) zum Gast. Der Abstand ist so kurz wie möglich, gerade so lang, dass die Steigeisen des Vorsteigers keine kosmetischen Veränderungen vornehmen können. Geklettert wird in steilerem, exponierten Gelände mit zwei Eisgeräten in Ankertechnik.



© R. Purtscheller

Voraussetzung für diese Technik sind „griffige“ Verhältnisse, nur ein Teilnehmer und kein krasses Missverhältnis bezüglich Körpergewicht. Das Whympercouloir (Aig. Verte) z.B. lässt sich so sicher und in angemessener Zeit begehen. Französische Führer begehen in dieser Technik durchaus auch anspruchsvolle Eistouren wie z.B. Couloir Coutourier (Aig. Verte). Das erscheint recht kühn, bringt



jedoch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, anstatt mittags bereits um 7.00 Uhr morgens den Gipfel zu erreichen. Dass Nervenkostüm und Eigenkönnen von Führer und Teilnehmer für solche Unternehmungen auf höchstem Niveau sein müssen, ist klar.

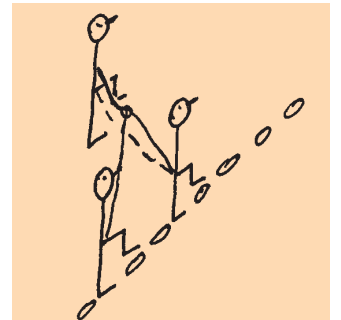
Sprungseil

Die Methode ist so kühn wie simpel. Der Führer versucht, einen Rutscher oder Stolperer wie beim „kurzen Seil“ mittels einer langen Sackstichschlinge zu halten. Von dieser Schlinge zu seinem Anseilpunkt hält er zusätzlich ca. 10 Meter Seilschlingen für den Fall, dass die Gäste sich in eine Flanken- seite verabschieden. Ihm bleibt dann nur noch, diese Schlingen wegzwerfen und auf die andere Seite zu springen. Auf exponierten,

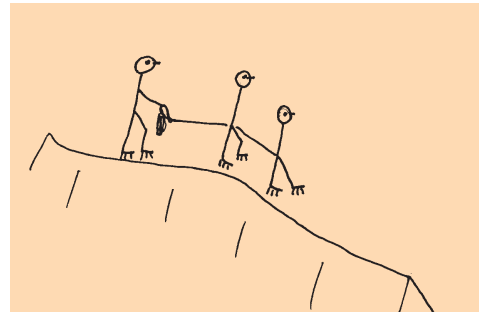
nicht allzu steilen Firn- und Eisgraten funktioniert das ganz passabel. Verletzungsgefahr besteht dann, wenn die Flanken felsdurchsetzt sind. Und auch mit Kommunikationsproblemen ist nach einem Sturz zu rechnen. Die Technik „Sprungseil“ ist im Abstieg deutlich leichter umzusetzen als im Aufstieg, da die Teilnehmer im Blickfeld sind. Ein klassisches Anwendungsbeispiel für diese Führungstechnik sind lange Abschnitte am Rochefortgrat.

Querungen in Flanken

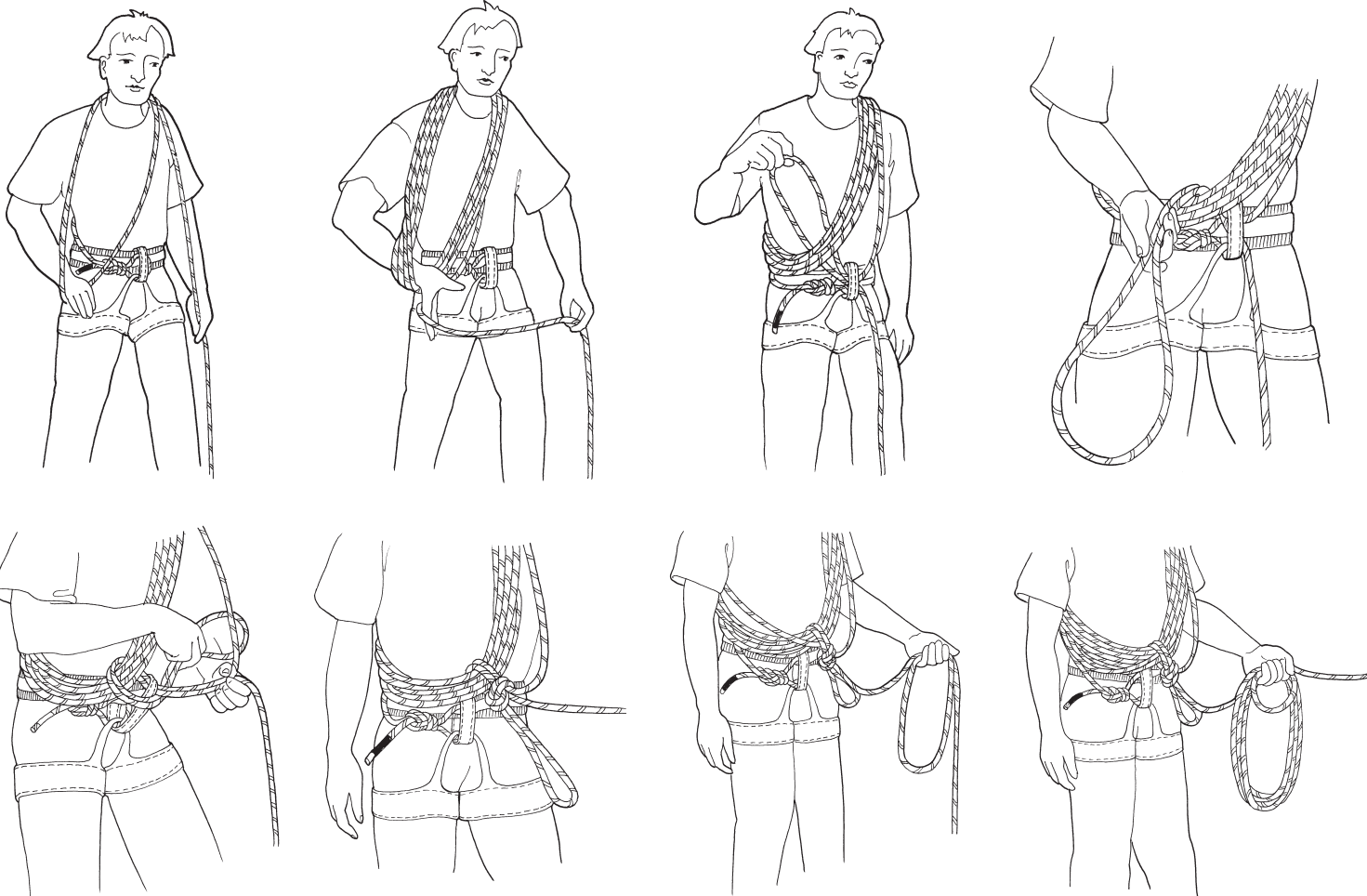
Für Querungen und diagonale Auf- und Abstiege in Flanken kann folgende Variante des kurzen Seil sinnvoll sein: Die Teilnehmer folgen in einer vorhandenen Spur während der Bergführer oberhalb eine eigene Spur geht und das Seil zwischen den Teilnehmern ergreift. Das ermöglicht



ihm einen besseren Überblick und direkten Zugriff auf beide Gäste. Die Abstände zwischen den Teilnehmern müssen bei dieser Technik verlängert werden.

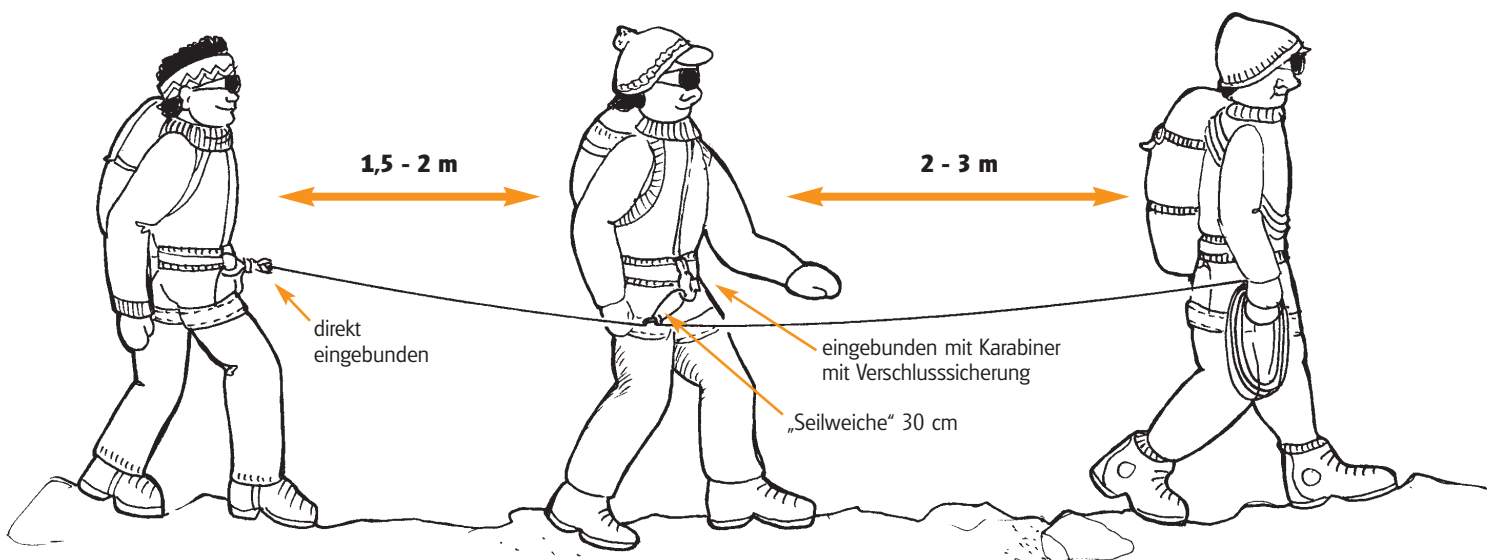


Kurzes Seil in Firn- und Eisflanken: Das Seil geht direkt vom Anseilpunkt des Bergführers, kurz und straff, zwischen den Beinen zum Gast. Der Abstand ist so kurz wie möglich. Voraussetzung für diese Technik sind „griffige“ Verhältnisse und kein krasses Missverhältnis bezüglich Körpergewicht. Zwei Personen wie bei dieser Übung sind schon eher grenzwertig.



Seil über die Schulter aufnehmen und abbinden - ein häufiger Vorgang bei Führungstouren, um die optimale Länge des Seiles herzustellen. Das Abbinden gelingt sehr effektiv, wenn man eine Seilschlinge durch den Hüftgurt ring zieht und das gesamte Seilpaket umschlingt. Abschließend ein Spierenstich über beide Seilstränge. Das über die Schulter aufgenommene Seil ist auf diese Weise sehr gut fixiert und man kann es sich leisten, die Schlingen etwas länger zu machen, um die Bewegungsfreiheit zu verbessern.

Wenige Meter Seil - um für kurze Felsaufschwünge flexibel zu sein, werden in kurzen Schlingen in der Hand getragen.



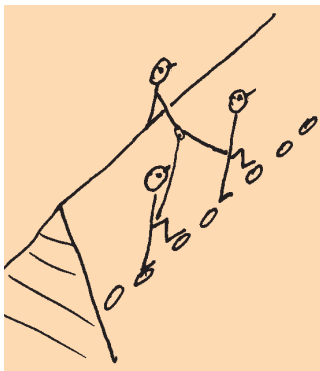
Kurzes Seil - Grundtechnik: Das vom Führer straff geführte Seil verhindert, dass aus einem „Rutscher“ ein Sturz wird. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Abstände zwischen den Gästen sehr kurz - **1,5 m bis 2 m** - gehalten werden. Der Seilabstand zum Führer variiert nun je nach Gelände von **2 m bis 3 m** ohne Handschlingen und kurz abgebunden - oder etwas variabler - **bis 6 m** - mit einigen Handschlingen für Gelände mit kurzen Felsaufschwüngen.

Querungen in Flanken: Für Querungen und diagonale Auf- und Abstiege in Flanken kann folgende Variante des kurzen Seils sinnvoll sein: Die Teilnehmer folgen in einer vorhandenen Spur während der Bergführer oberhalb eine eigene Spur geht und das Seil zwischen den Teilnehmern ergreift. Das ermöglicht ihm einen besseren Überblick und direkten Zugriff auf beide Gäste.



Beidseitig auf Graten

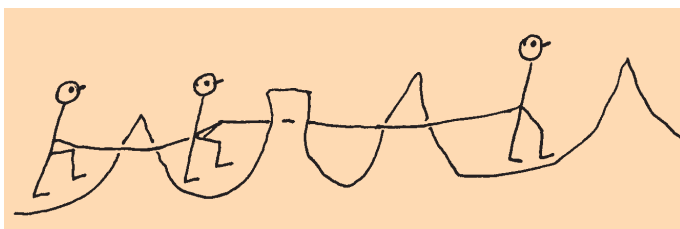
Eine sehr einfache, sichere Methode, die man überall nützen sollte, wo das Gelände sie erlaubt: Der Bergführer bewegt



sich auf einer Seite des Grates, die Teilnehmer auf der anderen. Geeignet ist die Methode für Fels-, Firn- und Eisgrate gleichermaßen. Die Seilabstände sind auch hier entsprechend anzupassen.

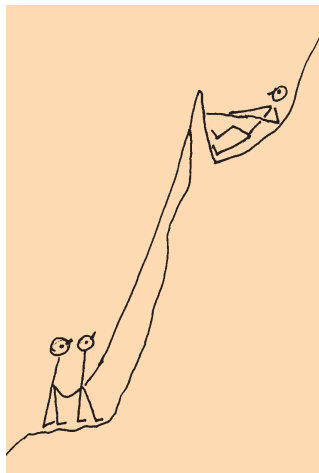
Zacken und Blöcke als Zwischensicherung

Das Seil wird abwechselnd auf verschiedenen Gratseiten um solide Blöcke und Zacken geführt. Die Seilschaft bewegt sich gleichzeitig ohne Schlappseil. Die Seilabstände sind variabel anzupassen. Im dafür geeigneten Gelände - nicht zu steil, genügend Zacken - bietet diese Führungstechnik die Möglichkeit, sicher und flott voranzukommen.



Gestaffeltes Klettern

Aufschwünge und Steilpassagen wechseln mit harmloserem Gelände, gleichzeitiges Gehen der Seilschaft ist nun nicht mehr zu verantworten. Der Bergführer positioniert die Teilnehmer an absturz sicherer Stelle, verlängert

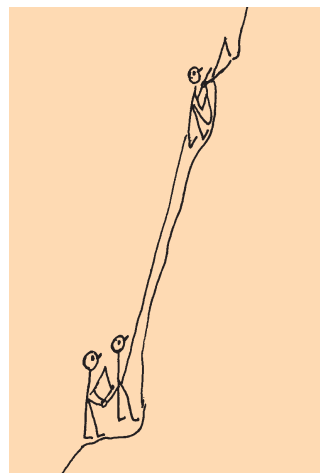


den Seilabstand dem nächsten Abschnitt entsprechend, überwindet die anspruchsvolle Passage ungesichert und sichert den Gast über Hand oder Zacken nach. Das permanent straffe Seil verhin-

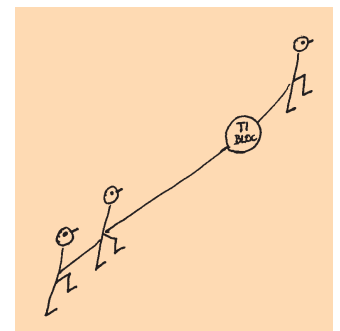
dert bzw. hält einen Sturz. Nach einem Ausgleiten oder Sturz darf kein freies Hängen möglich sein. Auf sehr vielen Führungstouren findet ein ständiger Wechsel der Techniken „Kurzes Seil“ und „Gestaffeltes Klettern“ statt.

Gesichertes Klettern

Die zu bewältigenden Abschnitte in Fels und Eis verlangen nun eine 100%ige Sicherung an einem Fixpunkt, da auch freies Hängen nach einem Sturz möglich ist. Die Teilnehmer bleiben an absturz sicherer Stelle - oder mit Selbstsicherung - stehen. Der Bergführer überwindet den nächsten schwierigen Abschnitt (in der Regel ungesichert) und sichert die Teilnehmer über den Fixpunkt



gemeinsam nach. Im Falle eines Sturzes muss die Last jederzeit auf den Fixpunkt übertragbar sein. Auch bei dieser Methode halten wir die Abschnitte möglichst kurz, um die Kommunikation nicht einzuschränken.



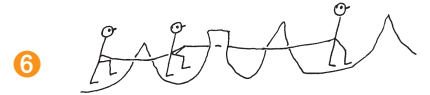
Sonderform: der Tibloc als Zwischensicherung

Der Tibloc als Zwischensicherung stellt eine hochaktuelle Technik dar, die geeignet scheint, einzelne Bereiche der Führungstechnik zu revolutionieren. Die richtige Verwendung des Tibloc bei gleichzeitigem Gehen am Seil verhindert bei einem Sturz die Übertragung der Last auf den Führenden. Zusätzliche „normale“ Zwischensicherungen können einen Sturz des Vorsteigenden kurz halten.

Die Technik eignet sich bestens überall dort, wo schnelles Vorankommen wichtig ist und der Ver-

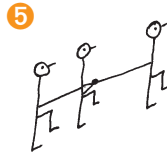
Biancogrät

Wahl der optimalen Führungstechnik

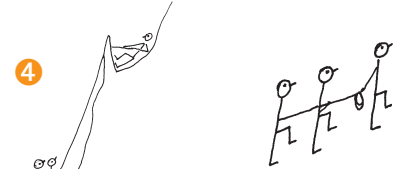


6
Felsgrat 2-3, Auf- u. Abstieg kurze Stellen Firn/Eis
→ Wechsel „kurzes Seil“ 5-10 m „Zacken und Blöcke als Zwischensicherung“, „gestaffeltes Klettern“ und „gesichertes Klettern“ 1-2 x passiv ablassen

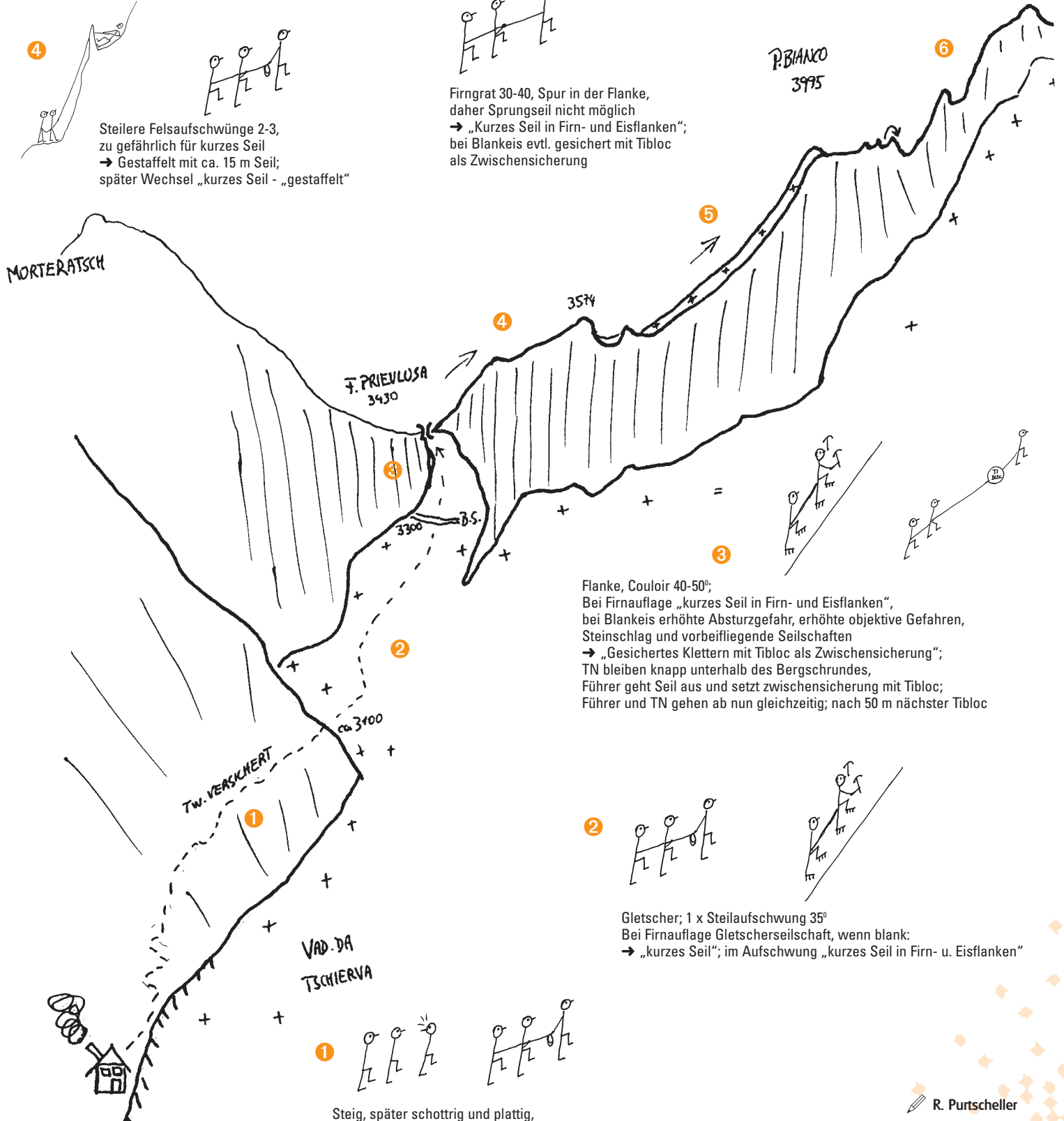
P. BERNI
4048



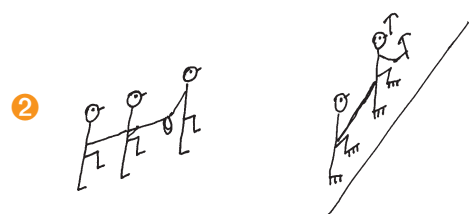
5
Firngrat 30-40, Spur in der Flanke, daher Sprungseil nicht möglich
→ „Kurzes Seil in Firn- und Eisflanken“; bei Blankeis evtl. gesichert mit Tibloc als Zwischensicherung



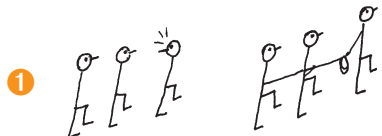
4
Steilere Felsaufschwünge 2-3, zu gefährlich für kurzes Seil
→ Gestaffelt mit ca. 15 m Seil; später Wechsel „kurzes Seil - „gestaffelt“



3
Flanke, Couloir 40-50°; Bei Firnaufgabe „kurzes Seil in Firn- und Eisflanken“, bei Blankeis erhöhte Absturzgefahr, erhöhte objektive Gefahren, Steinschlag und vorbeifliegende Seilschaften
→ „Gesichertes Klettern mit Tibloc als Zwischensicherung“; TN bleiben knapp unterhalb des Bergschrundes, Führer geht Seil aus und setzt zwischensicherung mit Tibloc; Führer und TN gehen ab nun gleichzeitig; nach 50 m nächster Tibloc



2
Gletscher; 1 x Steilaufschwung 35°
Bei Firnaufgabe Gletscherseilschaft, wenn blank:
→ „kurzes Seil“; im Aufschwung „kurzes Seil in Firn- u. Eisflanken“



1
Steig, später schottrig und plattig, tw. Absturzgefahr, Aufbruch bei Nacht
→ „Seilfreies Gehen“; bei Beginn der Versicherungen „kurzes Seil“ in Kombination mit Klettersteigentechnik

R. Purtscheller



© R. Purtscheller

Gefährdung durch andere Bergsteiger, bei vielen Führungstouren immer wieder ein ernstes Thema. Hier auf dem Weg zum Biancograt, beim Aufstieg auf die Fuorcla Prievlusa.

zucht auf eine Sicherung der Nachsteiger nicht mehr vertretbar erscheint. Die Methode ist sowohl für Eisflanken, objektiv gefährdete Abschnitte, aber auch Felsgelände geeignet und bietet eine exzellente Möglichkeit, schnell aus brenzlichen Situationen der klassischen Führungstechnik heraus zu kommen (Ausstiegsszenario).

Der Führer muss das Tempo an die Nachsteiger anpassen (möglichst gleichmäßig), diese steigen so nach, dass kein Schlappseil entstehen kann.

Wichtig!

- Die Klemme muss richtig eingelegt werden, so, dass der HMS-Karabiner (keine exotischen Formen verwenden!) auch das Seil umschließt. Nur Metall auf Metall bedeutet Seilriss!
- Der Tibloc soll möglichst direkt in den Fixpunkt eingehängt werden, eventuell mit zweitem Schrauber, dadurch bleibt die Klemme beweglich und liegt nicht am Fels auf. Auf keinen Fall den Tibloc durch Schlingen verlängern (Zackenschlingen ganz kurz abbinden), da sonst bei schrägem Seilverlauf die Sturzlast auf den Vorsteigenden übertragen werden kann (siehe Abbildung).
- Vorsicht bei vereisten Seilen, Fehlfunktion möglich.

Seilschaftsablauf

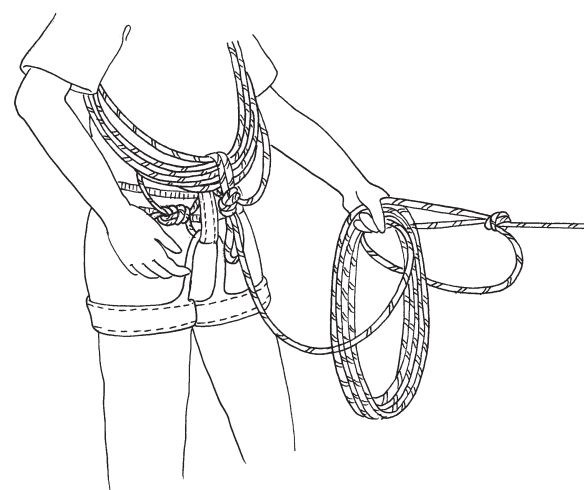
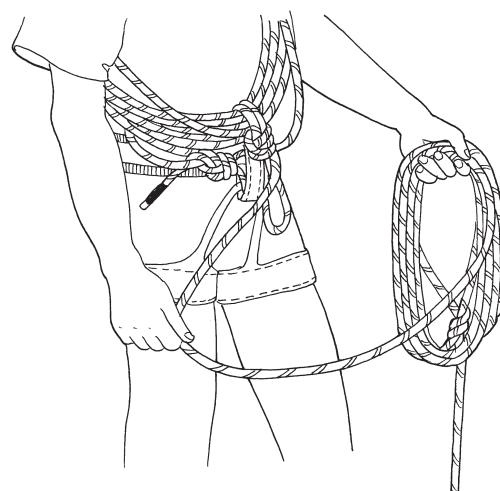
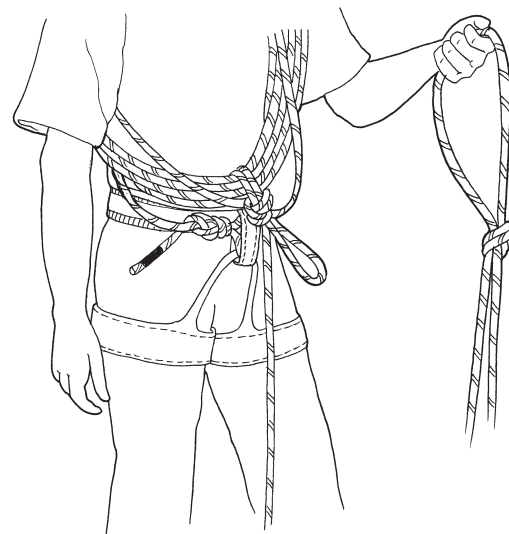
Wir verlassen nun das klassische Führungsgelände und münden in das gesicherte Klettern von Standplatz zu Standplatz ein.



Robert Purtscheller, 41, viele Jahre Stammbergführer in der Bergsteigerschule des Alpenvereins, arbeitet heute in der Österreichischen Bergführer-Ausbildung und leitet die Ausbildung zum „Tiroler Bergwanderführer“. In Berg&Steigen 2/01 wurde er als Bergsönlichkeit vorgestellt.



Markus Eck, 35, hauptberuflich tätiger Berg- und Schiführer liebt an seinem Beruf die Vielfalt: Eisfallklettern, Schitouren, kombinierte Hochtouren in den West- und Ostalpen, Kletterreisen in den Süden, Trekking und Expeditionen. Markus Eck arbeitet als Ausbilder in der Österreichischen Berg- u. Schiführerausbildung.



Kurzes Seil - Variante „Sprungseil“: Mittels einer langen Sackstichschlinge will der Führer einen „Stolperer“ halten. Von dieser Schlinge zu seinem Anseilpunkt hält er zusätzlich ca. 10 Meter Seilschlingen. Kann der Sturz nicht gehalten werden, bleibt noch die Chance, die Schlingen fallen zu lassen und auf die andere Seite des Grates zu springen.